

# Die Sorge für das gemeinsame Haus

Dirk Preuß im Porträt

Kritiker halten manche Antworten der katholischen Kirche auf Fragen von Leben und Tod, über Gott und die Welt für nicht zeitgemäß. Dieses Urteil ist weniger gerechtfertigt als viele Menschen glauben – vor allem auf dem Feld des Naturschutzes. VON WILHELM BREUER

Vor 50 Jahren, 1972, erschien der Bericht des Club of Rome *Die Grenzen des Wachstums*. Im selben Jahr präsentierte Carl Amery einer noch mehrheitlich christlichen Gesellschaft die ökologische Krise in dem Buch *Das Ende der Vorsehung – die gnadenlosen Folgen des Christentums* als das Ergebnis eines missverstandenen göttlichen Auftrags: „Seid fruchtbar und vermehret euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen“ (Gen 1,28). 1979 ernannte Papst Johannes Paul II. den Hl. Franz von Assisi, einen Aussteiger und Habenicht aus reichem Hause, zum Schutzpatron des Naturschutzes. 1980 folgte die Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zu Fragen der Umwelt und Energieversorgung *Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit*. Dieses Dokument erklärt die Bewahrung der Schöpfung „nicht nur zu einer Aufgabe des wissenschaftlichen und technischen Kalküls, sondern mehr noch der sittlichen Verantwortung“. Dieses Verständnis von Verantwortung hat Papst Franziskus in dem 2015 veröffentlichten Lehrschreiben *Laudato si’ – Über die Sorge für das ge-*

*meinsame Haus* vertieft. Sie verbindet Kirche und Naturschutz, wie schon der flüchtige Rückblick erahnen lässt.

Die Sorge für das gemeinsame Haus beschäftigt auch die Bischöfe der 27 katholischen Bistümer in Deutschland. Die meisten von ihnen haben für diese Aufgabe Fachleute eingestellt. So das Bistum Hildesheim 2018 Dirk Preuß. Er ist Referent für Umweltschutz und Nachhaltigkeit mit einer Arbeitsplatzbeschreibung, wie man sie auch in einem internationalen Industriekonzern finden kann, mit einem ökologischen Selbstverständnis für Ressourcen-, Klima- und Naturschutz, umweltgerechte Mobilität, regenerative Energieversorgung und all die anderen Felder nachhaltigen Handelns. Preuß verbindet mit Promotionen in Biologie und angewandter Ethik und dem Studium der Theologie Disziplinen, die für die Sorge für das gemeinsame Haus geradezu grundlegend sind. Er selbst bezeichnet sich augenzwinkernd als Lobbyist – für mehr Schöpfungsverantwortung in der Kirche. Privat arbeitet Preuß in der Umweltbildung als zertifizierter Natur- und Landschaftsführer im Vorstand des Vereins der Natur- und Landschaftsführer\*innen Schleswig-Holstein e. V. und bietet selbst „theo-

logische Naturexkursionen“, etwa ein *Biblisches Birding*, an. Ornithologisches und Spirituelles hat Preuß auch zusammengebracht in der Wanderausstellung *Heilige mit Vogel*, die mit Fotos des Naturfotografen Joachim Achtzehn Heilige vorstellt, in deren Leben Vögel eine besondere Rolle spielten.

Im Bistum Hildesheim ist der 47-Jährige keineswegs der erste kircheneigene „Lobbyist“ für Naturschutz. Als 1984 überraschend Uhus am Hildesheimer Dom aufkreuzten, beauftragte der Bischof unverzüglich einen Priester mit dem Schutz der damals noch seltenen Vögel. Damit war ein Anfang gemacht. Denn auch am Hildesheimer Dom brauchte die Wiedereröffnung der früheren Brutplätze, die zur Abwehr von Tauben vergittert worden waren, Überzeugungsarbeit. So zeigt sich die Sorge für das gemeinsame Haus nicht nur in der kirchlichen Lehre und Verkündigung, sondern auch dort, wo die Kirche selbst Herr im Hause ist. Mittlerweile haben viele Kirchen ihre Dachböden und Glockenstuben für Dohlen, Fal-

## „Ich bin Lobbyist für mehr Naturschutz in der Kirche.“

ken und Eulen, etwa im Rahmen der NABU-Aktion *Lebensraum Kirche* wieder geöffnet. Die Werbung hierfür und der Schutz der im Kreuzgang des Hildesheimer Domes an einer eigens für sie eingerichteten Stelle brütenden Uhus fällt heute in Preuß' Ressort, auch wenn das nur einen Bruchteil seiner Arbeit ausmacht.

An Herausforderungen fehlt es ihm nicht: Was könnte beispielsweise bei Modernisierungen und Umbau von Gebäuden schon mit einem Promille des Bauetats erreicht werden, wenn dabei Plätze für Mauersegler und Fledermäuse geschaffen und Fassaden und Dächer begrünt würden? Dieses Potenzial schlummert in vielen der 450 Kirchen, Kapellen und Pfarrzentren sowie 950 weiteren kirchlichen Gebäuden des norddeutschen Bistums, das sich von Cuxhaven bis zu den Kasseler Bergen, von der Weser bis zur Elbe erstreckt. Auch ließe sich im Umgang mit den 3.350 Hektar kircheneigenen Waldes, Acker- und Grünlandes noch einiges verbessern. Im laufenden Nachhaltigkeitsprozess des Bistums wird man sehen, welche dieser Pläne sich verwirklichen lassen. Im Übrigen umfasst der kirchliche Grundbesitz in Deutschland eine halbe Million Hektar. Das ist mehr als die Fläche aller Naturschutzgebiete in fünf ostdeutschen Bundesländern zusammengekommen. Daran gemessen ist der Anteil des Bistums Hildesheim beinahe minimal.

Preuß ist Realist. Er weiß, dass mit den Bestrebungen für den Lebensraum Kirche und Kirchenland Mehrausgaben am Bau, Akzeptanzprobleme der Pächter und verminderte Pacht-

einnahmen einhergehen können, und dies angesichts einer ungewissen Zukunft der Kirchensteuer. In Organisation, Gremien und Gruppen und den 119 Kirchengemeinden des Bistums argumentiert, berät und ermutigt Dirk Preuß zum Schutz des gemeinsamen Hauses. Preuß, der wie er sagt, „nur die Macht des Wortes“ hat, ist dabei mit derselben Erfahrung konfrontiert wie ein jeder mit Bildungsaufgaben – auch solchen des Herzens und des Gewissens – Beauftragter: Gesagt bedeutet noch nicht gehört, gehört noch nicht verstanden, verstanden noch nicht einverstanden, einverstanden noch nicht angewandt und angewandt noch nicht beibehalten. Eine Erfahrung, die viele Naturschützer früher oder später entmutigen kann. Wer allerdings an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, glaubt und im Credo der Kirche verwurzelt ist, hält in dieser Aufgabe möglicherweise leichter, gelassener und freudiger aus. Vielleicht auch deswegen, weil einem Christen die im Sonnengesang des Heiligen aus Assisi gelobte Schöpfung mehr ist als grüne Infrastruktur und Vorrat an Ökosystemleistungen.

Naturschutz muss im Entscheiden und Handeln der Kirche von Grund auf und systematisch Eingang finden. Das verlangt veränderte Rahmenbedingungen, ist Preuß überzeugt. Und wohl noch etwas mehr: Auf die Frage eines Journalisten, was sich in der Kirche als Erstes ändern müsse, antwortete ihm die Hl. Mutter Teresa von Kalkutta: „Sie und ich!“ ■

Der Beitrag ist der Erinnerung an Dr. h. c. Horst Stern gewidmet, der am 24. Oktober 2022 seinen hundertsten Geburtstag gefeiert hätte.

**WILHELM BREUER** ist Dipl.-Ing. für Landschaftspflege, Mitbegründer und Geschäftsführer der Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen e. V.

„Dirk Preuß wünscht sich, dass Christen in den leidenden Geschöpfen und in der ausgebeuteten Erde Christus erkennen.“

